

MUTTER ANGELA STROBEL OSB

GENERALPRIORIN DER KONGREGATION DER
MISSIONS-BENEDIKTINERINNEN VON TUTZING



Lebensdaten

Geburtsdatum: 03. Januar 1942

Geburtsort: Langenargen am Bodensee
(Diözese Rottenburg-Stuttgart)

Geburtsland: Deutschland

Namenstag: 11. Oktober (Sel. Papst Johannes XXIII.)

Ausbildung: Grund- und Hauptschule,
Missionsschule in Tutzing von 1956 bis 1962

Abschluss: Lehrerin für Chemie

Eintritt: in Tutzing und Noviziat in Bernried von 1963 bis 1966

Profess: 24. Oktober 1966 in Tutzing

Missionseinsatz: in Olinda/Brasilien vom 29. Dezember 1969
bis Januar 2000; zwischenzeitlich 1987 und 1988 in der
Prokura in Tutzing

Tätigkeiten: Lehrerin in der Schule in Olinda, Sekretärin der
Priorin; 11 Jahre Priorin in Olinda; von Oktober 2000 bis
September 2006: Vikarin der Kongregation in Rom.

Sprachkenntnisse: Deutsch, Englisch und Portugiesisch.

Interview am 04.10. 2006 mit M. Angela Strobel

1.

Ein Blick zurück in die Vergangenheit: Erinnern Sie sich daran, wann Sie das erste Mal Schwester werden wollten? Wollten Sie gleich Missions-Benediktinerin werden? Welche Person war dabei beteiligt und was war Ihre Motivation zu diesem frühen Augenblick?

Ja, da erinnere ich mich ganz genau, es ging mir nicht in erster Linie darum, Schwester zu werden, sondern eine Missionarin. Ich war in der dritten oder vierten Klasse. Zum Religionsunterricht kamen Kapläne. Einmal kam sogar ein Missionar, der aus China vertrieben worden war. Wir lasen auch Missionsblätter für Kinder. Es war uns wichtig, das geringe Taschengeld, das wir bekamen, für „Heidenkinder“ zu sammeln. Ich kann mich noch genau an den Platz erinnern, an dem ich mich mit einem gleichaltrigen Mädchen darüber unterhielt, wie es wäre, in die Mission zu gehen. Von benediktinischem Leben wusste ich weniger als nichts.

2.

Was waren die herausragenden Lernfelder, die Sie als Generalvikarin erlebten und welche Erfahrungen werden Ihnen wohl als Generalpriorin am hilfreichsten sein?

Die „Lernfelder“ sind all die Gebiete, in denen unsere Schwestern, verstreut über die ganze Welt, leben und arbeiten. Ich habe unterschiedliche Wege der Lebensgestaltung und Missionsarbeit kennen gelernt. Mit einem demütigen und hörenden Herzen erspürt man das Besondere an einer anderen und so verändert sich das Missionsverständnis mit und durch andere Missionarinnen. Natürlich lernte ich viel von der Art und Weise, wie M. Irene Dabalus, meine Vorgängerin, die Kongregation leitete und wie wir im Generalat alle zusammen arbeiteten und uns gegenseitig unterstützten. Zu wissen, wie man kanonische Fragen behandelt, ist natürlich auch eine Hilfe.

3.

Nach dem heutigen Evangelium: Eine, die den Pflug in ihre Hände nimmt und nach vorne schaut, ist geeignet für das Reich Gottes. Wie sehen Sie als unsere Generalpriorin für die sechs kommenden Jahre unsere Zukunft? Was sehen Sie, wenn Sie mit dem Pflug in Ihren Händen nach vorne schauen?

Ich glaube, heute Morgen erhielt ich die Gnade, nicht zurück zu schauen. Aber nach vorne zu schauen, ist etwas anderes. Ich stelle mir die Zukunft als eine Zeit vor, in der wirklich selbstloser Dienst nötig ist. Die Vision für die Zukunft der Kongregation wird in diesem Kapitel deutlich. Wir haben schon sehr gute Leitlinien erarbeitet. Ich spüre, dass das "Bereiten wir gemeinsam vor" nicht nur als Titel einer Broschüre (das die Hoffnungen und das Verständnis der Schwestern zusammenfasst), sondern als wirkliche Tatsache, viele "verborgene" Energien in unserer gesamten Kongregation frei setzt. Das macht mir sehr große Hoffnung. Ich sehe zu und hoffe, dass in der Kongregation der Austausch und die Zusammenarbeit verstärkt werden.

4. Welche Hoffnungen haben Sie, welche Befürchtungen hegen Sie?

Die Furcht vor persönlichem Versagen. Aber das stärkt auch meinen Glauben und mein Vertrauen in Gott und meine Mitschwestern.

5.

Auf welchen Gebieten sehen Sie einen dringenden Bedarf an Veränderungen in unserer Kongregation?

Unsere Kongregation hat eine Geschichte von 121 Jahren und während dieser Zeit hat sich vieles verändert, wenn unsere Schwestern auf den Ruf achteten und auf die Nöte der Zeit antworteten. Noch dringender erachte ich die Veränderung, um die Jesus uns bittet, die Veränderung, die durch Bekehrung zustande kommt – unsere wahre Identität als Missions-Benediktinerinnen zu finden und zu leben.

6.

Wo erwarten Sie von jeder einzelnen Schwester, den Gemeinschaften und der Kongregation Unterstützung in Ihrem neuen Dienst?

Ich sehe mein Amt als Dienst an für unsere Kongregation, die dazu gerufen ist, an der Mission Gottes teilzuhaben. Deshalb würde ich erwarten, dass wir diese Mission zusammen erfüllen; jede Schwester legt an dem besonderen Platz Zeugnis ab, wo sie gerufen ist, sich selbst hinzugeben. Es gibt viele Missionsfelder und wir können uns nur darüber freuen, dass so viel Gutes geschieht. Ich werde für Vorschläge und aufrichtige Rückmeldungen sehr dankbar sein.

7.

Künftig werden bestimmte Aufgaben und Verantwortungen ihre Zeit beanspruchen ohne dass Sie wählen können. So wird die meiste Ihrer Zeit vergeben sein. Wie sorgen Sie für sich persönlich? Was sind Ihre täglichen "Sabbat-Beschäftigungen"?

Meine täglichen "Sabbat-Beschäftigungen" oder Augenblicke, um zur Ruhe zu kommen, werden - so habe ich es vor - eine Stunde Lectio Divina sein, weil das die wirkliche Sabbatzeit ist, und dann eine halbe Stunde Spaziergang durch den Garten.